

Luthers Apokalyptik und Luther in der lutherischen Apokalyptik

Seminarleiter: Volker Leppin
Berichterstatter: Volker Leppin

Das Seminar zu apokalyptischen Fragen fand seinen Schwerpunkt bei der Apokalyptik Martin Luthers selbst, bezog aber die Apokalyptik des Luthertums immer wieder in die Diskussion mit ein. Die materiale Aufarbeitung von Luthers Apokalyptik konzentrierte sich auf die Frage nach den Gegnern in Luthers Endzeitszenario.

Den päpstlichen Antichrist stellte dabei *Volker Leppin* in seinem Einleitungsreferat in den Mittelpunkt. Er deutete die Apokalyptik Luthers als eine spezifische und charakteristische Umformung zeitgenössischer apokalyptischer Erwartungen zum Zwecke reformatorischer Selbstdeutung. Als Problem der Konfessionalisierungszeit markierte er das mit der Konzentration auf die Antichristprädikation für den Papst verbundene Überwiegen einer negativen lutherischen Identitätsbestimmung. In hermeneutischer Hinsicht stellte er die Frage nach der damit möglicherweise nicht nur aufgrund der Nicht-Erfüllung von Prophezeiungen, sondern auch und vor allem aufgrund der ökumenischen Problematik gegebenen Notwendigkeit expliziter Sachkritik.

Horst Eduard Beintker stellte in einer eindringlichen Analyse des Vatikanischen Fragmentes zu den »Operationes in psalmos« die vorwiegend individuelleschatologisch orientierte Frage nach »Hinweisen auf Endzeiterwartungen und Aussichten zur Hoffnung am Lebensende in Luthers frühen Exegetica«. Die ausführliche Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschung, insbesondere auch die positive Aufnahme von »Stufen der Hoffnung« bei Luthers Weg zur Gewißheit von Peter Friedrich, führte zum Blick auf eine präsentische Eschatologie, in der demuts- und rechtfertigungstheologische Aspekte ineinanderfließen. Dies eröffnete, zumal durch die Ver-

weise auf Parallelen in der Freiheitsschrift von 1520, in der Diskussion die Fragen nach dem Verhältnis der unterschiedlichen – einerseits mystischen, andererseits apokalyptischen – mittelalterlichen Traditionsstränge in Luthers Denken und ihrer Vermittlung miteinander.

Die Frage nach den im apokalyptischen Kontext immer wieder behandelten widergöttlichen Mächten wurde dann durch den Vortrag von *Uwe Rieske-Braun* sehr grundsätzlich angesprochen, der Luthers Kampfesmetaphorik nachging. In Briefen der vierziger Jahre erscheinen mehrfach die Geringschätzung des Evangeliums und das Wüten des Satans wider das Evangelium als Belege für die Nähe der Wiederkunft Christi. Dualisierende Kampfesmetaphorik ist vielfach in seinen späten Vorlesungen anzutreffen, so in der »Enarratio capitis noni Esaiae« aus der Advents- und Weihnachtszeit 1543/44, und in der »Enarratio 53. capitis Esaiae«, aus der Passions- und Osterzeit 1544. Hier begegnet wie in den Briefen eine Parallelisierung zwischen den peccatores, die dem Andringen Satans ausgesetzt sind, und dem vom Teufel inaugurierten Kreuzigungsgeschehen, dem sich der sündlose Christus aus dem freien Willen seines göttlichen Erbarmens unterwirft. Die Überwindung der Verderbensmächte Sünde, Gesetz, Tod, Teufel und Zorn Gottes im »duellum mirabile« bewirkt hier wie dort allein Christus als der Gottessohn, der seine Sündlosigkeit denen zueignet, die an ihn glauben. Daß Rieske-Braun diese Problemkomplexe eher in einen poimenischen als in einen apokalyptischen Horizont einzeichnete, warf die Frage nach dem systematischen Gewicht der apokalyptischen Äußerungen in Luthers Oeuvre auf.

Im Blick auf konkrete Gegner untersuchte *Markus Wriedt* Luthers Türkenschriften, in de-

nen Luthers Selbstdeutung als Prophet ebenso erkennbar wird wie die rechtfertigungs- und bibeltheologische Zentrierung seiner Theologie. Als konkrete Hauptargumente gegen den Islam wurden dabei die Verhinderung christlicher Versammlungen, die Stellung Mohammeds an Christi statt und die Geringschätzung des Ehestandes benannt. In Fortsetzung der kritischen Auseinandersetzung mit der jüngeren Literatur brachte Wriedt die Ergebnisse judaistischer Apokalyptikforschung (Karlheinz Müller) zur Geltung, welche die Apokalyptik als Reaktion auf eine erfahrene Unterdrückungssituation versteht; dies rief eine längere Diskussion nach der soziologischen oder theologischen Verifizierbarkeit solcher Unterdrückungssituationen für die Apokalyptiker des 16. Jahrhunderts hervor. Insbesondere wurde die Frage gestellt, ob nicht gerade das Fehlen jeglicher Devianz bei den Autoren das Kennzeichnende lutherischer Apokalyptik sei, Apokalyptik hier also gerade als Phänomen der neuen lutherischen Eliten erscheine.

Ob die These *Heiko A. Obermans* von der Verklammerung der Judenschriften mit der Endzeiterwartung legitim ist, untersuchte *Ursula Stock* eingehend. Als positives Argument für eine solche Sicht erscheint es, wenn die Gegner der Spätzeit, einschließlich der Juden, in einer an die Vorreden zu Dn und zur Apk erinnernden Tonart als *agmina diaboli* bezeichnet werden können (doch scheinen bei Luther für Anfechtungen der »letzten gräulichen Zeit« und Betrug durch Irrlehren des Teufels außer Apk 20, 3. 8f. Trost- und Mahnworte Mt 24, 21-25; Dn 12, 1; 1 T 4, 1; 2 T 3, 1 in Verbindung mit dem Kommen des Evangeliums und der Präsenz Christi bei seinen Predigern auf Erden Apk 12, 7-9; Dan 12, 1 Bedeutung zu haben). Inhaltlich scheint dagegen zu sprechen, daß die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Juden, vor allem anhand der Thematik der Schriftauslegung, wie in der Frühzeit an der Vorstellung vom exemplum nach R 11, 20-24 orientiert bleibt, damals im Zeichen der frühen Rechtfertigungslehre; nun angesichts der Kritik an Juden, Türken und Papstanhängern we-

gen ihres Festgelegtseins auf die Schrift überlagernde Menschenlehre als Warnung an die Deutschen, »dieweil die zeit der Gnaden scheint«, Gott zu fürchten, sein Wort zu ehren und die Gnadenzeit nicht zu verlieren. Bei großer Variabilität der Gegner im endzeitlichen Szenario scheint damit – nachvollziehbar insbesondere seit den Visitationsordnungen ab 1527 – leitend für Luthers Auseinandersetzung mit den Juden und für die Christen in Deutschland das Kommen bzw. die Erhaltung des Evangeliums in den endzeitlichen Anfechtungen. Ähnlich wie bei der Frage des duellum mirabile war damit für die Diskussion die Frage aufgeworfen, ob nicht die starke Betonung der Apokalyptik in der Lutherdeutung die reformatorische Zentrierung seines Denkens unangemessen in den Hintergrund drängt. Dabei wurde auch zur Diskussion gestellt, ob apokalyptische Züge zu Luthers Sicht von Gottes Geschichtshandeln von Anfang hinzu gehören, mithin einen Bestandteil der »reformatorischen Zentrierung« darstellen.

Christoph Burger wandte in seinem Referat »Luthers Aussagen über das Römische Reich deutscher Nation in der ersten Fassung der Vorrede zum Danielbuch« (WA DB 11 II, 2-32) den Blick von der Untersuchung einzelner Gegner auf weitere geschichtstheologische Implikationen von Luthers apokalyptischen Aussagen. Luthers Interesse galt in der Geschichte besonders der seiner Auffassung nach gottgegebenen Funktion des Römischen Reiches seit Karl dem Großen. Wertvoll und beständig seien im Reich die Stände, Ämter, Rechte und Gesetze. Nach Luthers Überzeugung hatte Gott verheißen, daß das Römische Reich bis zum Anbruch des Reiches Christi bestehen bleiben solle. Im Jahre 1530 deutete Luther als Gefährdungen des Reiches in erster Linie die Schwächung des Reichsverbands durch die Bildung europäischer Nationalstaaten und die Bedrohung durch die Türken. In seiner ausführlichen Ergänzung zur Vorrede im Jahre 1541 sah Luther dagegen das Papsttum als den gefährlichsten Gegner des Reiches an, habe es sich doch zum Richter über alle kirchlichen und weltli-

chen Machthaber aufgeworfen und die papalistische Theorie auch in die Praxis umgesetzt. So habe es die weltliche und die geistliche Hierarchie verwüstet. Auch in dieser Vorrede forderte Luther dazu auf, den Jüngsten Tag als Erlösung aus dem Jammertal des irdischen Lebens herbeizusehen, so daß sich auch hier die anderweitig zu beobachtende poimenische Orientierung nachvollziehen ließ. Die Diskussion macht die Notwendigkeit einer umfassenden Untersuchung der Geschichtstheologie Luthers deutlich.

Die deutsche Übersetzung des Apokalyptik-Kapitels von *Kaarlo Arffmans* finnischer Einführung in die Theologie Luthers und des Lutherums bot Gelegenheit zu einer Diskussion, in der die verschiedentlich angesprochene Problematik einer Zuordnung der Apokalyptik Luthers zu seinen rechtfertigungstheologischen Einsichten als Problem und Aufgabe für die weitere Forschung markiert wurde. Dabei wird die eingangs angesprochene Frage nach den unterschiedlichen Traditionssträngen zu berücksichtigen sein.